

Dichter in Gefahr ...

Notizen von unterwegs – Am Rande der Nacht
Analyse und Kommentar zur QuadArt-Lesereise in Polen 2014

Von Małgorzata Płoszewska

Vielleicht waren meine Erwartungen in diesem Jahr größer als sie sein sollten ... Vielleicht habe ich den Zauber der Poesie in Polen überschätzt ... Vielleicht glaubte ich zu sehr, dass das Publikum trotz wenig Werbung doch noch die Veranstaltungen stürmt ... Vielleicht habe ich den Veranstaltern zu sehr vertraut, dass sie jede Veranstaltung ausreichend anpreisen würden ... Vielleicht ist das Interesse an Poesie in Polen gesunken ... Vielleicht ist die seit Kurzem gebesserte Wirtschaftslage schuld am veränderten Bewusstsein in den polnischen Köpfen ... Vielleicht.



Lesung im Literaturhaus in Warschau; Foto: mb



Płock; Foto: mp

Zwei Monate vor der geplanten Lesereise in Polen schreibt mir Piotr, Organisator der Lesereise, dass von sieben Veranstaltungen nur fünf zustande kommen können. Die katholischen Schulen, die uns in den letzten Jahren des Öfteren eingeladen haben, sind abgesprungen. Ein Zeichen der Zeit ...?

Wir wollen trotzdem die Lesereise antreten. Die Gabelflüge Stuttgart-Warszawa und Gdańsk-Stuttgart sind gebucht; nicht billig, aber es waren noch Plätze frei. Die Großraumtaxi sind bestellt; das Reisen mit einem Cello ist etwas komplizierter als mit einer Gitarre ...

Meine Arbeit am Programm kann beginnen. Gedichte von Ursula, Gabi, Piotr und mir liegen vor. Gunni mit ihrer Improvisation wird uns am Cello begleiten. Nach drei Wochen ist das Buch „Am Rande der Nacht“ mit dem Programm zur Lesereise fertig. Mein Verleger kommt selbst nach Warszawa und bringt die Bücher mit.

Warszawa (über 1,7 Mio. EW)

Landung in Warszawa. Ich steige aus dem Flugzeug, klettere in den Bus und stolpere über die hohe Schwelle. Etwas Blut am Bein ist zu sehen. Ich lächle trotzdem, bin in der Heimat. Zwei Stunden später hole ich Ursula, Gunni und ihr Cello vom Flughafen ab. Danach „literarisches Essen“ und unsere Premiere im Literaturhaus. Eine Stunde Verzögerung; der VS-Vorstand geht Bier trinken, wir warten auf das Publikum. Es lohnt sich. Immerhin 15 Besucher hören uns sehr aufmerksam zu. Unser Buch weckt Interesse.



Płock an der Weichsel – Am Rande der Nacht. Die Kathedrale Mariä Himmelfahrt; Foto: mp



Nach der Lesung Im Dom Darmstadt in Płock; Foto: ak



Gniew, Garten der Geschichte um die Nikolaikirche; Wächter der Radziwill-Schätze; Foto: mp

Płock (über 120 Tsd. EW)

Es ist tiefe Nacht als wir in Płock, meiner Heimatstadt, ankommen. Die Gästezimmer im Amphitheater an der Weichsel sind nicht vorbereitet. Niemand weiß, dass wir dort übernachten. Der Nachtwächter Roman, unser Bekannter vom letzten Mal, ist empört, dass keine Information von der Stadtverwaltung eingegangen ist: „Was? Gäste aus Darmstadt kommen und wir bekommen keinen Bescheid? Das ist doch nicht möglich!“ Wir bleiben trotzdem und bekommen unsere Zimmer. Bei meiner nächtlichen Zigarette draußen (drinnen herrscht Rauchverbot) lästert Roman: „Haus Darmstadt gehört jetzt der Stadtverwaltung und nicht dem Płocker Kultur- und Kunst-Zentrum, und ein halbes Jahr vor den Kommunalwahlen ist alles andere wichtiger als Kultur ... Ach, die Bürokraten ...“

Im Haus Darmstadt wissen sie doch, dass wir heute auftreten. Ich habe jedoch ein ungutes Gefühl dabei ...

Abends ist unser Verhältnis zum Publikum 5 zu 5. Unsere Devise lautet: Auch wenn nur ein Zuschauer da ist – wir stellen trotzdem unser Programm vor.

Das Publikum ist begeistert und gleichzeitig darüber empört, dass so wenig Werbung gemacht worden ist. Fünf Bücher haben wir trotzdem verkauft und fünf weitere Fans gewonnen.

Gniew (etwa 7 Tsd. EW)

Am nächsten Morgen flitzen wir nach Gniew an Włocławek vorbei. Diesmal hat uns der Bischof nicht in die Schule eingeladen, hatte wahrscheinlich andere Sorgen ... Priester Zbyszek beweist uns das Gegenteil. Seine unermüdliche Kraft, seiner „Weltgemeinde“ etwas zu bieten, ist überwältigend. Zwischen zwei Messen lesen wir unsere Texte in der Nikolai-Kirche im Herzen von Wut (= Gniew). Unsere Stimmen und die Cello-Töne locken immer mehr Zuhörer, Amateurfotografen und Gläubige, die eine halbe Stunde lang auf die nächste Messe warten. Der Beifall



Nach dem Auftritt im Klub „Bolek und Lolek“, Gdańsk; Foto: nn

ist so groß, dass Priester Zbyszek in Verzug kommt. Er bedankt sich aber herzlich bei uns für Worte und Musik.

Im Hotel „Auf dem Hügel“, das uns nicht das erste Mal unter die Fittiche nahm, „feiern wir“ den 100. Geburtstag einer Gniwerin mit. Ein paar junge Gäste sprechen mich draußen auf unsere Lesung in der Kirche an. Sie bedauern, dass sie nicht alles mitbekommen haben, weil sie zu dieser Feier mussten... Sie wollten jedoch sechs Bücher mit unserem Programm erwerben.



Lesung in der Stadtbibliothek Gdańsk-Oliwa; Foto: kk



Gdańsk (über 460 Tsd. EW)

Zwei Lesungen stehen uns bevor, im Klub „Bolek i Lolek“ und in der Bibliothek „Oliwa“.

Ich wollte bei dieser Gelegenheit Ursula und Gunni unbedingt die Mariacka-Straße zeigen. Es ist die älteste und schönste Straße in Gdańsk. Im Hafen steht eine alte Kogge ... schön wäre es, eine Reise mit der Kogge zu unternehmen ... Die Zeit ist jedoch zu knapp ... Wir schlendern durch die alten Straßen, bewundern die Häuser und fragen: „Warum ist eine Frau so darauf besessen, den richtigen Bernstein zu finden?“

Beide Lesungen sind gut besucht. Unsere Bücher (und nicht nur jene mit unserem neuen Programm) gehen noch vor den Lesungen weg wie warme Semmeln. Der Rektor einer Privatschule möchte sie ins Unterrichtsprogramm einführen: „Man bekommt selten gegenwärtige Lyrikübersetzungen vorgestellt. Ich möchte sie meinen Schülern, die auch Deutsch lernen, nicht vorenthalten“. Mein Herz geht auf ...





Es folgen lange Gespräche auf Polnisch, Deutsch und Englisch. Man spürt, die Poesie steckt in dieser Stadt, man lebt sie, sie wirkt, wie sie wirken soll, lebendig. Danke, Piotr, dass du uns wieder hierher gebracht hast.

Auch das Meer schweigt nicht, sondern rauscht, erzählt uns seine Geschichten, vielleicht redet es auch über uns, Besucher aus Deutschland ...



Fazit: Vielleicht sollte sich ein Dichter das Publikum aussuchen dürfen, sollte dorthin mit seinen Werken gehen, wo man ihn erwartet? Vielleicht sollte sich ein Dichter Verbündete unter den Dichtern, den Liebhabern von Gedichten, weltoffene Bürger suchen – nicht unter den Bürokraten. Vielleicht sind Fragen auch überflüssig, weil die Welt komplizierter ist, als wir denken? Vielleicht.

Małgorzata Płoszewska

